

Dionysischer Relieffries auf einem Silberbecher

Ein Neufund aus dem Rheinkies bei Neupotz

Reinhard Stupperich

Ende April 1997 wurde aus dem Rheinkies bei Neupotz, nicht weit von dem Bereich, wo in den letzten Jahren nach und nach schon ein bedeutender Komplex von römischen Metallarbeiten, Eisen, Bronze und etwas Silber, aufgetaucht war,¹ ein figürliches Relieffragment aus Silber (Abb. 1-2) geborgen.² Die Wahrscheinlichkeit, daß es zu demselben Fundkomplex gehört bzw. bei derselben Gelegenheit verlorenging, ist daher groß.

Es handelt sich um ein Stück sog. Hacksilber. Der fragmentarische Zustand ist auf die grobe Zerteilung eines Silbergefäßes durch mehrere Hiebe zurückzuführen. Der kostbare Becher wurde offensichtlich zur gerechten Teilung des Metallwertes unter mehrere Besitzer oder zur Erreichung eines bestimmten abgewogenen Gewichts an Silber derart zerstört.³ An den Rändern des Fragmentes kann man noch erkennen, dass die groben Schläge beim Zerteilen mehrfach daneben gingen, bis das Stück abgetrennt war. Beim Auffinden war seine Oberfläche schwärzlich verfärbt, so daß es auf den ersten Blick wie ein Stück schwarzgefirnißter Reliefkeramik wirkte.

Man hätte das Silberstück für ein Fragment einer großen flachen Schale mit Relieffriesrand halten können. Allerdings hätte diese dann einen wirklich riesigen Durchmesser gehabt; vor allem spricht die Wölbung dagegen, die auf eine zylindrische Form hindeutet. Das paßt eigentlich nur zu einem Becher, bei dem der Figurenfries die gesamte Wandung einnahm. Da vom Boden nichts erhalten und das Fragment geknickt und stärker zusammengedrückt war, läßt sich die ursprüngliche Rundung nur ungefähr ermessen. Am Knick ist die Wandung so überdehnt, dass sie in eingetieften Mantelfalten gerissen ist. An den Seiten ist die Rundung durch Zusammenpressen gerader als ursprünglich. Aber dazwischen ist im Randprofil jeweils eine Partie von mehreren Zentimetern in gleicher und regelmäßiger Rundung erhalten. Diese läßt beide Male optisch einen äußeren Durchmesser von etwa 12 cm feststellen. Der Gesamtumfang läßt sich damit auf etwa 37,5-38 cm berechnen. Etwas mehr als die obere Hälfte mit einer Höhe von 8,8 cm blieb auf eine Länge von etwa 18,5 cm erhalten, das entspricht etwa der Hälfte des Gefäßumfangs. Die Wandung ist dort, wo das Relief sie nicht verdickt, etwa 0,1 cm dick, der kräftige Profilrand oben 0,6 cm. Das erhaltene Fragment wiegt heute noch 282,25 g.

Der Becher hatte also Zylinderform mit strikt senkrechter, allenfalls geringfügig sich nach oben verbreiternder Wandung. Direkt unter dem kräftig gewölbten Rundstabprofil verläuft ein Ornamentband aus dicht nebeneinandersitzenden Zungen; sie sind im Profil leicht geschwungen, das gerundete untere Ende leicht konkav; im oberen Teil sind sie durch spitzovale Eintiefungen voneinander getrennt. Dahinter mag als Urbild ein Kyma von leicht karniesförmigen Blättern stehen. Der Becher erinnert in der Form besonders an die beiden kleinen Silberbecher aus dem Silberschatz der Casa del Menandro in Pompeji mit Circusrennen der Amoren.⁴ Das Randprofil ist dort und bei den Kentauren-Kantharoi aus Pompeji ähnlich,⁵ besteht aber aus zwei gegenständigen Tropfenreihen. Am Neupotzer Fragment ist die Form offenbar eine Vereinfachung gegenüber diesen beiden vermutlich iulisch-claudischen Stücken; dementsprechend dürfte es wahrscheinlich ein wenig jünger sein. Ein Kymation aus wirklichen, ein wenig längeren Zungen, fein ausgearbeitet zwischen zwei sehr feinen Perlstäben, findet sich am oberen Rand des Silber-Kalathos von Wardt-Lüttingen.⁶ Ähnlicher ist, soweit zu erkennen, offenbar noch der doppelte Randstreifen am Amazonomachie-Becher gleicher Kelchform aus Pompeji.⁷ Das Schulterornament der glatten bauchigen Schnabelkanne aus dem Silberschatz von Boscoreale⁸ ist schmaler, aber

1 E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz I-IV (1993).

2 Rheinzabern, Museum Inv.Nr. E:92/7-1. - Für Übertragung der Aufgabe einer ersten Vorstellung danke ich dem Landesamt für Bodendenkmalpflege, Archäologische Denkmalpflege, Speyer.

3 Diese Art der Zerteilung findet sich sogar bei Bronzeschalen im Neupotzer Fund, s. Künzl a.O., ebenso bei Silbergefäßen im 12 km südlich ebenfalls beim Kiesbaggern gefundenen Schatzfund von Hagenbach, der ähnlicher Art ist wie der Komplex von Neupotz, s. H. Bernhards u. a., Der römische Schatzfund von Hagenbach (1990), 28 ff., sowie bei mehreren Schatzfunden, die man dem historischen Umfeld der Alamanneneinfälle zurechnen mag; so etwa beim Fund von Großbodungen, s. W. Grünhagen, Der Schatzfund von Groß-Bodungen. Röm.-German. Forsch. 21. Berlin (1954). Vgl. F. Baratte u. a., *Tresors d'orfèvrerie Gallo-Romaine*. Cat. Paris (1989) 158 f. Nr. 105 (Schatz von Saulzoir). In der Völkerwanderungszeit wurde Hacksilber; das man abwägen mußte, noch häufiger, vgl. E. Munksgaard, *Late-Antique Scrap Silver Found in Denmark. The Hardenberg, Høstentorp and Simmersted Hoards*. Acta Arch. 26, 1955, 31-67; dies., *Spätantikes Silber*. Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 82-84.

4 Neapel, Mus. Naz. 145510-145511: A. Maiuri, *La Casa del Menandro e il suo tesoro di argenteria*. Roma 1932, Nr. 11-12 Taf. 41-44; E. Pozzi, *Le Collezioni del Museo Nazionale di Napoli*. Roma (1986) Nr. 11-12.

5 Neapel, Museo Naz. 25376. 25377, aus der Casa dell'Argenteria: V. Spinazzola, *Le arti decorative in Pompei e nel Museo Nazionale di Napoli*. Milano (1928) Taf. 232; B. Maiuri, *Museo Nazionale di Napoli* (1957) 152; E. Künzl, *JbRGZM* 22, 1975, Taf. 22,1; E. Pozzi, *Le Collezioni del Museo Nazionale di Napoli*. Roma (1986) Nr. 32-33. - Vgl. auch die Reihbecher aus dem großen Schatzfund von Boscoreale, s. Heron de Villefosse, *Mon Piot* 5, 1897, 76-78 Taf. 13-14.

6 Bonn, Rhein. Landesmuseum: E. Künzl, *Der augusteische Silbercalathus im Rheinischen Landesmuseum Bonn*. Bonn. Jahrb. 169, 1969, 393-409. Dort gehört das Randprofil aber zum separat gearbeiteten Innenmantel des Bechers.

7 Neapel, MN 111149: E. Pozzi, *Le Collezioni del Museo Nazionale di Napoli*. Roma (1986) Nr. 36.

8 F. Baratte, *Le trésor d'orfèvrerie romaine de Boscoreale*. Kat. Louvre (1986) Abb. S. 22 und 32 vorn.

sehr ähnlich, während die Randornamente der kleinen Untersätze und der großen glatten Schale aus demselben Schatz einfacher und offenbar durch gegenständige Eintiefungen erzeugt sind.⁹ Entfernt erinnert noch das Randornament des Innenmedaillons der großen Fischschale im Schatzfund von Graincourt daran.¹⁰ Umgekehrt orientiert und deutlich gröber ist es bei einem niedrigen zylindrischen Silberschälchen des 3. Jh. n. Chr. aus Valence (Dep. Drôme)¹¹ mit Masken- und Tier-Fries in der Art der gleichzeitigen Hemmoorer Eimer. Mit gegenständiger großer und kleiner Tropfenstempelreihe ist bei dem ähnlichen Schälchen aus dem Silberschatz von Thil (Dep. Haute-Garonne)¹² dieselbe Wirkung wieder einfacher erreicht. Wie bei diesen Schälchen und beim Becherpaar der Casa del Menandro wird sich das Profil etwas schmaler auch unten am Rand in umgekehrter Abfolge wiederholen haben; es könnte aber unten am Fuß auch ein glattes Profil umgelaufen sein. Ähnlich, nur schmaler tritt es am Fuß der Becher von Apensen¹³ auf, die wohl noch aus der Zeit um oder bald nach Mitte des 1. Jh. n. Chr. stammen. Schreiber leitete das Tropfen-Kyma am Fußrand¹⁴ von altägyptischen Blütenfriesen her und hielt es für alexandrinisch. Es tritt ebenfalls in Pompeji¹⁵ und im Schatz von Boscoreale auf und wird von Kühmann¹⁶ als typisch für die claudisch-neronische Zeit angesprochen.

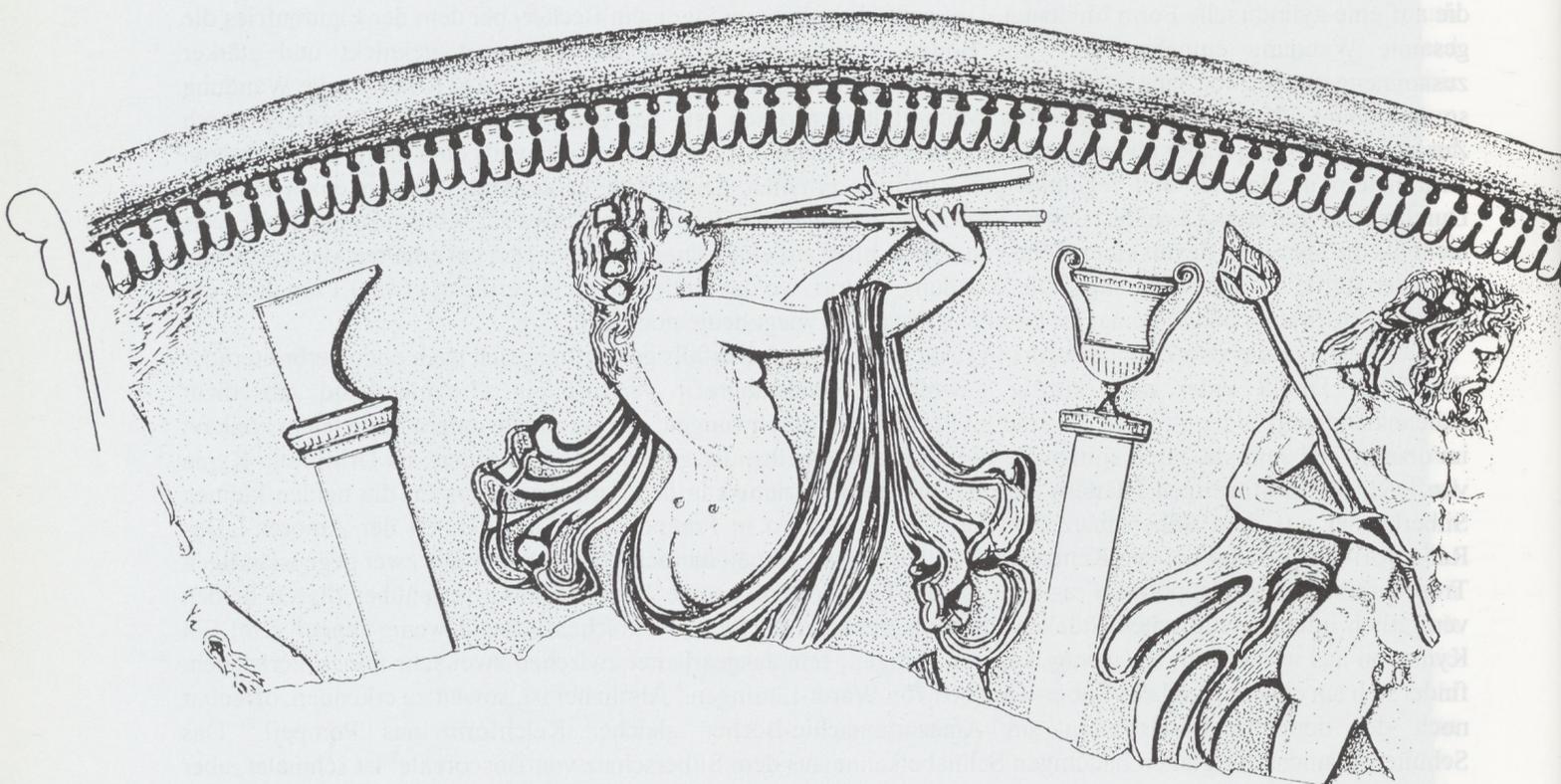


Abb. 1 Silbergefäßfragment mit Relieffries aus dem Rheinkies bei Neupotz, Umzeichnung Landesamt für Denkmalpflege Speyer

9 Ebd. Abb. S. 22 f. und 29 bzw. S. 27.

10 s. F. Baratte u.a., *Tresors d'orfèvererie Gallo-Romaine*. Cat. Paris (1989) 138 ff. Nr. 87, Abb. S. 140.

11 British Museum GR 1851.8-13.38, Walters, *Brit. Mus. Cat. Silver Plate* (1921) Nr. 75; F. Baratte u.a., *Tresors d'orfèvererie Gallo-Romaine*. Cat. Paris (1989) 226 Nr. 184.

12 British Museum GR 1824.4-89.71, Walters, *Brit. Mus. Cat. Silver Plate* (1921) Nr. 138; F. Baratte u.a., *Tresors d'orfèvererie Gallo-Romaine*. Cat. Paris (1989) 24 Nr. 202

13 Stade, *Schwedenspeicher-Mus.*: Wegewitz 1929: W. Wegewitz, Ein Bronzeeimerfund aus der frühen Kaiserzeit in der Feldmark Apensen, Kr. Stade. *Mannus* 21, 1929, 152 Taf. 12, 12-14; 14, 19; W. Wegewitz, Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Niederelbe) zu Beginn unserer Zeitrechnung. *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 2, 1-2 (1937) 145 Taf. 33.

14 Th. Schreiber, Die alexandrinische Toreutik. Untersuchungen über die griechische Goldschmiedekunst im Ptolemaeerreiche I. *Abh. Leipzig* 14, 5 (1894) 429; gegen diese Ableitung vom Blütenfries allerdings F. Drexel, *Alexandrinische Silbergefäße der Kaiserzeit*. *Bonner Jahrb.* 118, 1909, 178 ff.; 228.

15 Am Gefäßrand des Kentaurenbecher-Paares und, mit erheblich breiteren Tropfen, am Rand und unten am ähnlich birnenförmig aufwachsenden Fuß des Becherpaares mit den zwischen Masken reitenden Amoren, V. Spinazzola, *Le arti decorative in Pompei e nel Museo Nazionale di Napoli*. Milano (1928) Taf. 232 f.; E. Künzl, Eine Silberkanne mit Kentauromachie aus Pompeji. *Jahrb. RGZM* 22, 1975, 62 ff., Taf. 21, 2 und 22, 1; E. Pozzi, *Le Collezioni del Museo Nazionale di Napoli*. Roma (1986) Nr. 31-33.

16 H. Kühmann, *Untersuchungen zur Toreutik des zweiten und ersten Jahrhunderts vor Christus*. Diss. Basel (1959) 80 f. mit Anm. 561.

Höhere Becher dieser Form haben in der Regel einen einzigen figürlich ausgebildeten Henkel. Hier ist von einem Henkel oder seiner Ansatzspur nichts erhalten. Die wahrscheinlichste Form ist etwa die Ausbildung als Ziegenbockskopf mit den Hörnern als oberen Attaschen,¹⁷ es kommen aber auch einfache Ringe oder vegetabile Ranken in Frage.

Der erhaltene Teil des Relieffrieses zeigt zwei Teilnehmer des dionysischen Thiasos, eine Mänade und einen Satyrn, im Wechsel mit zwei Objekten auf einem Pfeiler, nämlich einer Sonnenuhr und einem Krater. Bei doppelter Länge paßten also insgesamt vier Figuren samt Trennelementen auf den Fries, zwei fehlen uns.

Die farbige Wirkung des Reliefs wird erhöht durch die Einlage Metallbändern, die in scharf eingeschnittene Furchen eingelegt waren. Am deutlichsten sind noch dünne Goldbänder am Mantel der Mänade parallel zu den Säumen zu erkennen, dann im Haar und an den herabhängenden Enden der Binden bei beiden Figuren, aber auch im Schwanz des Satyrn, am Thyrsosstab und am Profil der Sanduhrbasis. Ob es auch bronzene Einlagen gab, ist nicht sicher auszumachen. Vielleicht waren auch kleinere Flächen wie die Efeublätter der Kränze vergoldet.



Abb. 2 Silbergefäßfragment mit Relieffries aus dem Rheinkies bei Neupotz, Aufnahme Landesamt für Denkmalpflege Speyer

Von links nach rechts sieht man zuerst die Sonnenuhr im Profil auf einem Pfeiler. Die vorkragenden oberen Spitzen sind charakteristisch und machen die Identifikation sicher.¹⁸ Dann folgt eine unbekleidete Frau, schräg von hinten gesehen, vermutlich im Schritt nach rechts, die mit zurückgelegtem Kopf Doppelauloi bläst. Der Efeukranz im Haar läßt auf eine Mänade schließen. Ihr Mantel liegt über ihren beiden Armen, ist aber beim Spiel hinten bis über die Oberschenkel heruntergerutscht, so daß sich für den Betrachter ein schräg von hinten gesehener Halbakt ergibt, der noch dadurch hervorgehoben wird, daß ihn die nach beiden Seiten auseinanderflatternden Enden des Mantels rahmen. Solche auloispielenden Mänaden tauchen auch auf Marmorreliefs der kaiserzeitlichen

17 s. den Kranichbecher aus dem Schatzfund in der Casa del Menandro, Neapel, Mus. Naz. 145512; B. Maiuri, Museo Nazionale di Napoli (1957) Taf. 45; E. Pozzi, *Le Collezioni del Museo Nazionale di Napoli*. Roma (1986) Nr. 13. Ein solcher Griff wurde im freien Germanien einzeln in Dobřichov s. J. Bouzek, *Römische Bronzen auf dem Gebiet der heutigen Tschechoslowakei*, in: *Toreutik und figürliche Bronzen römischer Zeit. Akten der 6. Tagung über antike Bronzen Berlin 1980*. Berlin (1984) 59-62. Der berühmte Skelettbecher von Boscoreale hat dagegen einen kleinen runden Griff: Louvre; Heron de Villefosse, *Mon Piot* 5, 1897, 58 ff. Nr. 7-8 Taf. 7-8. Vgl. in der Arretina etwa F.P. Porten Palange, *La Ceramica Arretina a Rilievo nell'Antiquarium del Museo Nazionale a Roma* (1966) 22 Nr. 3 Taf. 1.

18 Sonst treten Sonnenuhren im Bild eher im Zusammenhang mit Philosophen auf, vgl. zum Neapler Mosaik von sieben Weisen K. Gaiser, *Das Philosophenmosaik in Neapel. Eine Darstellung der platonischen Akademie* *Abh Heidelberg* 2 (1980) 66 Taf. 2-3.

Werkstätten Athens auf und gehen offensichtlich auf das Repertoire der Spätklassik zurück. Rechts von der Mänade steht dann auf einem weiteren Pfeiler ein Volutenkrater; aufgrund der Aufstellung ist er offensichtlich als eine wertvolle Weihgabe zu verstehen, aber wegen seiner Funktion beim Weinmischen dient er zugleich auch als Hinweis auf das dionysische Ambiente. Ganz rechts folgt ein nackter Mann mit Bart, ein Satyr. Man könnte ihn wegen der kräftigen Körperstruktur fast für Herkules halten; denn der taucht in Hellenismus und Kaiserzeit immer öfter im Kreis des Dionysos auf, in der Regel betrunken und noch mit Trinkgefäß in der Hand. Was er hier in der Linken trug, ist nicht mehr erhalten. In der Rechten hält er als Dionysosanhänger den Thyrsosstab, im Haar den Efeukranz. Unter seinem Unterarm sieht man einen Mantel bzw. anscheinend ein Tierfell, das wohl über dem linken Arm lag. Zwar trägt Herkules ein Löwenfell, aber auch die Satyrn tragen oft ein Tierfell. Und hier ist darüber, schwer erkennbar, ein eindeutiges Satyrschwänzchen, und in den Haaren kann man mit etwas gutem Willen in einer vermeintlichen Strähne auch ein spitzes Satyrrohr erkennen. Bei beiden, Satyr und Mänade, ist das Auge mit einem eingetieften Punkt für die Pupille versehen. Blickt man noch einmal zum linken Rand zurück, so sind dort offenbar Reste einer größtenteils abgeschnittenen Figur zu sehen. In erster Linie kann man, insbesondere an einem Ohr und etwas Mähne unten, ein herabhängendes Löwenfell erkennen. Vielleicht ist dieses das des Herakles. Oben ist ein spitzes Objekt, das gefiedert erscheint, wohl weniger ein Flügel oder eine Flamme, sondern eher ein stilisierter Baum. Dann konnte das Löwenfell auch an diesem Baum aufgehängt sein. Dagegen spricht allerdings, dass dann der Wechsel von Einzelfigur und einem Objekt als Bildtrenner gestört wäre.

Die Sonnenuhr und das Weinmischgefäß auf dem Pfeiler zeigen jedenfalls, daß die Szene sich in einem ländlichen dionysischen Heiligtum abspielt. Dionysischer Thiasos und dionysisches Heiligtum sind Standardthemen des Trinkgeschirrs.¹⁹ In der regelhaften Verbindung von beiden ist das Grundmotiv des Trinkgeschirrs - ob in Silber oder Sigillata - angesprochen.²⁰ In Ekstase tanzende Mänaden tauchen in dieser Art zuerst gegen Ende des 5. Jh. auf der Bacchen-Rundbasis auf, die Fuchs dem Kallimachos zuschrieb.²¹ Im 4. Jh. kommen sie in Abwandlung und Variation als Dionysosanhänger auf zahlreichen Monumenten im dionysischen Thiasos vor und regen von da die Wiederaufnahme im späten Hellenismus wieder an. In der Silbertoreutik des 1. Jh. v. Chr. sind einige noch feinere Beispiele erhalten geblieben, so der Becher von Vicarello²² oder der Silberbecher von Vize.²³

Besonders deutlich sind andererseits die stilistischen und thematischen Entsprechungen in der arretinischen Terra Sigillata. Da diese ihrerseits toreutische Arbeiten nachahmt, z.T. sogar einfach über Abformungen auf sie zurückgeht, ist auf diese Weise ein breiterer typologischer und ikonographischer Hintergrund im Bereich des entsprechenden Silberreliefgeschirrs zu erschließen. Es handelt sich in der Terra Sigillata vor allem um Trinkbecher von zylindrischer Form, Dragendorff 30, ähnlich wie hier, und halbkugelförmige Trinkschalen mit hohem Fuß, Dragendorff 11 oder ohne, Form Dragendorff 37 und Knorr 78, die den ähnlichen Silberbechern entsprechen, nur in der Regel keine Griffe haben. Der Wechsel, wie hier, kommt der Herstellungstechnik der Formschüsseln mit Einzelpatritzen besonders entgegen. Der Themenbereich des dionysischen Thiasos im Heiligtum, das durch zwischen den Figuren eingestreute Votive etc. angedeutet wird, ist dabei recht häufig.

Auch wenn Material und Größenunterschied gegen diesen Vergleich sprechen, erinnern die beiden Figuren aus dem Thiasos lebhaft an entsprechende Darstellungen auf neuattischen Reliefs und attischen Reliefsarkophagen. Marmorne Reliefkratere und ähnliche Reliefbildträger der neuattischen Richtung weisen über die Ikonographie hinaus auf eine tatsächlich existierende Verbindung zwischen beiden Gattungen hin. Die dionysischen Sarkophage bieten das umfangreichste Vergleichsmaterial, wenn sie auch schon jünger sind, größtenteils ins 2. Jh. n. Chr. gehören; sie scheinen eben auf frühkaiserzeitliche Vorlagen zurückzugehen, die z.T. aus dem Bereich der toreutischen Reliefs stammen.

Wie diese Marmorreliefs orientieren sich auch die toreutischen Arbeiten an Vorbildern des späteren 5. und vornehmlich des 4. Jh. v. Chr.²⁴ Dabei war es für die klassizistischen Toreuten des 1. Jh. n. Chr. noch einfacher als für die Bildhauer: Sie konnten die Vorbilder bzw. Details ihrer Figurenbilder direkt durch Abformungen in die neuen Werke integrieren. Entsprechende originale Silberreliefs der Klassik sind uns zwar kaum erhalten. Der berühmte Krater von Derveni²⁵ gehört in diese Richtung. Aber auch hier treten wiederum Abformungen ein, die in der Keramik bei der Imitation von Edelmetallgefäßen verwendet wurden.²⁶

19 Vgl. besonders ausführlich auf dem Kentauren-Skyphos des Silberschatzes von Berthouville, s. E. Babelon, *Le trésor d'argenterie de Berthouville près Bernay (Eure) conservé au Département des Médailles et Antiquités de la Bibliothèque Nationale*. Paris (1916) Nr. 7; F. Baratte u.a., *Tresors d'orfèverie Gallo-Romaine*. Cat. Paris (1989) 82-84 Nr. 17.

20 Vgl. F. P. Porten Palange, *La Ceramica Arretina a Rilievo nell'Antiquarium del Museo Nazionale in Roma* (1966) 67-69 Nr. 102 Taf. 25 f.

21 W. Fuchs, *Die Vorbilder der neuattischen Reliefs* (1959) 72 ff.; Fuchs, *Skulptur der Griechen* (1969 u.ö.) Abb. 609-614.

22 Künzl, *BJb* 109, 1969, 363 Abb. 25-27.

23 A.M. Mansel, *BIAB* 13, 1939, 170 Abb. 196.

24 Schon die klassischen Reliefs erhielten Anregungen aus der Toreutik.

25 E. Giouri, *Ho kratiras tou Derveniou* (1978).

26 Vgl. z.B. A. Greifenhagen, *Zur antiken Reliefkeramik*. *JdI Erg.* 21 (1963) 34-51 (etruskische Reliefgefäße des 4. Jh. v. Chr.).

Die thematischen und stilistischen Parallelen unter der Silbertoreutik und den Arretina weisen auf die Möglichkeit einer Datierung noch ins 1. Jh. v. Chr. hin. Der Stil deutet mit seinem flachen, feinen Relief eher auf eine Datierung gegen Anfang der Kaiserzeit, allerdings ist die vorliegende Arbeit gegenüber den meisten etwas glatter, in den Umrissen kühler. Dann sind die einzelnen Figuren ohne Überschneidungen weiträumig nebeneinandergesetzt und geradezu zwischen den Trennelementen eingerahmt und wirken dadurch bereits deutlich aufgereiht. Auch das Randprofil ist gegenüber den angeführten Beispielen deutlich vereinfacht. Beides weist auf einen etwas jüngeren Ansatz, so daß das Stück von Neupotz sicherlich bereits in die Zeit nach Mitte des 1. Jh. n. Chr. oder noch etwa später gehören wird. Denkt man daran, daß das Stück vermutlich in den Kontext der früheren Funde aus dem Rheinkies bei Neupotz gehört, also wohl ebenfalls zur Beute der von Plünderungszügen in Südwestgallien heimkehrenden Alamannen aus dem mittleren 3. Jh. n. Chr. gehörte, dann ist auch bei einer Datierung in die Zeit gegen Ende des 1. Jh. oder gar ins frühe 2. Jh. n. Chr. Immer noch ein beträchtlicher Abstand zu diesen Ereignissen gegeben. Der Becher stellte in diesem Beutekomplex nicht nur das kostbarste, sondern auch wohl eines der ältesten Stücke dar - wobei der Wert sicher auch eine längere Umlaufzeit und damit auch das Alter mit bedingte.



Abb. 3 Silbergefäßfragment mit Relieffries aus dem Rheinkies bei Neupotz, Aufnahme Landesamt für Denkmalpflege Speyer